

Zahnsteiner Tageblatt



Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.

Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Boten vierteljährlich
Mark. Durch die Post frei
ins Haus Mark.

Nr. 89

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schidel in Oberlahnstein

Mittwoch, den 17. April 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schidel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung betr. die Verteilung von Nähgarn.

Die Magistrats der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden erlaube ich, mir bis zum 30. April d. Js. anzugeben, wieviel Nähgarn für die Bevölkerung für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. Js. benötigt wird. Der Bedarf an Baumwollnähfäden und Baumwollnähgarn ist getrennt anzugeben.

Sie wollen bei der Anmeldung die Anzahl der Haushaltungen angeben. Die einzelnen Kleinhandler, Verarbeiter (Flick- und Nähmaschinen), Anstalten und Krankenhäuser sind mit genauer Angabe der Anzahl von Rollen für die ihnen eine Bezugsberechtigung ausgestellt werden soll, namhaft zu machen. Ich weise hierbei ausdrücklich noch einmal darauf hin, daß in jeder Gemeinde — auch in den Landgemeinden — mindestens ein Händler angegeben werden muß. Die Ausstellung einer Bezugsberechtigung auf den Namen einer Gemeinde ist unstatthaft.

Der Meldetermin (30. 4. 1918) ist unbedingt einzuhalten. Verspätet eingehende Meldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Bei dem großen Mangel an Nähgarn erwarte ich, daß die Herren Bürgermeister sofort die Kleinhandler, Schneider und Anstalten zur Anmeldung auffordern und die Meldungen rechtzeitig hierher weiter geben.

St. Goarshausen, den 16. April 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Der Frau Margarethe Dommerhausen aus Prath habe ich die Ausweiserte zum Verkauf von Eiern und Butter wegen Unzuverlässigkeit entzogen.

St. Goarshausen, den 16. April 1918.

Der L. Landrat.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Die Schuhfäbriken des Nationalen Frauenbundes in Frankfurt a. M. veranstaltet ständige Ausbildungskurse für auswärtige Teilnehmerinnen in der Anfertigung von Schuhwerk aus Abfällen aller Art, um dadurch der Bevölkerung in den kleinen Orten Gelegenheit zu geben, durch ausgebildete Kräfte, die Anfertigung und Zustandigung

von Schuhwerk zu erlernen. Bei der immer größer werdenden Knappheit an Material und der wachsenden Schwierigkeit, die Schuhe ausbessern zu lassen, ist diese Arbeit ein besonders dringendes Gebot der Stunde.

Anmeldungen zu diesen Kursen werden im Büro der Schuhfäbriken Frankfurt (Main), Bleichstraße 72, entgegen genommen.

St. Goarshausen, den 15. April 1918.

Der L. Landrat.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Der deutsche Tagesbericht.

WWS. (Amtlich.) Großes Hauptquartier,
16. April, vormittags:

Vermittler Kriegsschauplatz.

Angriffe auf dem Schlachtfeld an der Eys führten zu vollen Erfolgen. Die großen Sprengtrichter aus der Wylschafschlacht im Jahre 1917 wurden im Handstreich genommen. Nach kurzem Feuerkampf erstürmten wir in über- raschendem Angriff Wulverghem und die feindlichen Stellungen beiderseits des Ortes. Gegenstände englischer Kompanien brachen völlig zusammen. Von der Ebene herauf erstiegen unsere Truppen im Angriff die Höhen zwischen Neuweltere und Bailleul und entrißten sie im heftigen Nahkampf dem Feind. Englische Angriffe gegen Locon scheiterten.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme nahmen der Artilleriekampf nur am Lucebach in der Gegend von Moreuil und Mondibier größere Stärke an. Bei der Abwehr eines von Engländern und Franzosen gemeinsam durchgeführten Angriffes nördlich vom Lucebach machten wir Gefangene.

Am Oise-Aisnekanal und auf dem Westufer der Mosel führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Osten.

Finnland. In Louisa (östlich von Helsingfors) nach Ueberwindung schwieriger Eisverhältnisse gelandete Truppen stießen über Kaptraeck nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen Widerstand und haben die von Tammerfors nach Wiborg führende Bahn östlich Lahti erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) Die Höhen von Wylschafte wurden erstürmt. Bailleul ist genommen.

Tagesbericht des Admiralkabes.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des mittleren Mittelmeeres versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote sechs Dampfer, die in gefährlichen Gefährdungen fuhren, und zwei Segler, zusammen mindestens 25 000 BRT.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Die zeitweiligen Pausen in der Vorrückungsbewegung an der Westfront

haben ihren Grund in der äußerst schwierigen Veranschaffung der schweren Artillerie, die nicht auf breiter Front, sondern nur auf schmalen Straßen durch das lumpyge Trichterrelief vollzogen werden kann. Mit unumwundener Anerkennung gedenkt Major Cuvier im „Matin“ der jüngsten unerhörten Marischleistungen der deutschen Truppen in Nordfrankreich. Bei dem bereits gemeldeten Unternehmen nördlich St. Mihiel in der Nacht zum 14. April wurde der größte Teil der auf dem rechten Maas- ufer gelegenen amerikanischen Stellungen erstürmt. Der Berichterstatter Gibbs telegraphiert von der englischen Front aus Nordfrankreich: „Unsere Soldaten sind todmüde infolge der heftigen Kämpfe, die jetzt Tag und Nacht fortbauern. Einige englische Bataillone kämpfen bereits seit dem 21. März und hatten nur ein paar Tage Ruhe. Ihre Verluste sind infolgedessen nicht gering.“

Die Zernbeschießung von Paris.

Havas meldet amtlich: Das weittragende Geschütz hat die Beschießung von Paris während des 14. April fortgesetzt. Eine Frau wurde getötet.

Nach einer Matinmeldung hat die Beschießung heute nacht nur einen verhältnismäßig geringen Sachschaden hervorgerufen. Ein Geschütz krepierete auf einer gepflasterten Straße, die tagsüber sehr belebt ist, und rief ein Ver- stößen der Kanalisationsrohre hervor. Ein anderes sprengte eine Mauer in einem Geschäft in die Luft. Keine Menschen- opfer. Die Pariser legen, wie „Matin“ wissen will, lei- nerlei Beunruhigungen an den Tag.

Schluß der Zeichnung auf Donnerstag 1. Mai Kriegsanleihe:

Erreichtes Ziel

Roman von E. Baldbrühl

(Nachdruck verboten.)

„Sie ist viel zu schön, als daß sie Wirklichkeit werden könnte, Egon! Du vergißt, daß man auch von einem Hauptmannsgehalt eine Familie nicht standesgemäß erhalten kann.“

„Nun, ein paar Tausend würde Otel Eberhard schon zuwiegen, wenn du ihm recht hübsch um den Bart gehst. Und wenn er eines Tages aus diesem irdischen Jammer- tal abscheidet, wird er uns auch nicht ganz leer ausgehen lassen. Die Hauptsache ist doch, daß wir uns liebhaben — nicht wahr?“

„Die Hauptsache ist es wohl, aber es ist doch noch nicht alles. Ja, wenn der letzte Reibnig etwas weniger leichtfertig gewirtschaftet — wenn er wenigstens verstan- den hätte, Eichenbagen zu halten, statt es diesen Ple- bejern auszuliefern. Ach, es ist so gräßlich, Diebstahl, mit solchen Leuten unter demselben Dache hausen und ihnen abendrein noch ein freundschaftliches Gesicht zeigen zu müssen!“

„Wenn du es schon so gräßlich findest, ihnen ein freundliches Gesicht zu zeigen, wie kannst du dich dann mit dem abenteuerlichen, unmöglichen Gedanken abfinden, die Frau eines solchen Burschen zu werden? Ich bin wahr- haftig neugierig, seine Bekanntschaft zu machen und ein paar Bären wegen seiner Unverschämtheit mit ihm zu reden.“

„Nein, das sollst du nicht, Egon!“ versetzte Heiga. „Denn in dieser Hinsicht verdient der Mann keinen Vorwurf. Er ist nicht unverschämte, er ist nur grenzenlos einstufig. Ein armer Teufel von dunkelster Herkunft, der sich allmählich von neuem darüber wundert, daß ihn der närrische Zufall von der Welt mitten in diesen märchenhaften Weltum- hineingelegt hat, mit dem er absolut nichts Vernünftiges anzufangen weiß.“

„Nun, ich denke, er hätte kaum einen vernünftigeren Gebrauch davon machen können, als indem er versucht,

sich mit dem ergaunerten Gelde den Besitz des lieb- zeugendsten aller weiblichen Geschöpfe zu erkauften. Herr- gott! Wenn ich nur daran denke, überlaute es mich brüßelnd, und ich könnte dem Menschen ohne weiteres —“

„Still, Egon! Keine blutdürstigen Absichten! Danach ist der harmlose gute Junge wirklich nicht angetan. Er hat sich während der ganzen Zeit unsere Zusammen- leben nicht das geringste gegen mich herausgenommen. Und es gibt Augenblicke, in denen er mir beinahe leidtut. Denn ein sonderlich beneidenswertes Leben würde es wahrscheinlich nicht sein, das ihm als meinem Gatten be- schieden wäre.“

„Sprich doch das hübsche Wort nicht mehr aus. Helga! Ich erkläre dir auf Oßigarsparole, daß du nie- mals die Frau dieses Vogels — oder wie er sonst heißen mag — werden wirst! Du hättest ja auch gar nicht im Ernst das Herz gehabt, mir das anzutun!“

„Doch, Egon — ich hätte es getan, wenn du nicht heute gekommen wärest. Ich war in einer verzweifeltsten Gemütsverfassung — in einer richtigen Selbstmordstimmung. Und viel besser als ein Selbstmord wäre diese Heirat ja auch nicht gewesen!“

„Jetzt aber denkst du nicht mehr daran — nicht wahr?“

„Jetzt gehörst du mir — mir ganz allein?“
Er presste sie noch fester an sich, und aus freien Stücken bot ihm Helga ihre rötlichen Lippen. Sie küßten sich, als ob sie sich nie wieder voneinander los- lösen wollten, und noch ehe sie sich soweit in die Wirklich- keit zurückgefunden hatten, um ihre Unterhaltung fort- zuziehen, war der Blag des unfreiwilligen Paares leer hinter dem Buchstabe geworden.

Herbert Vogelsberg konnte den Anblick des glücklichen Liebespaares nicht länger ertragen. Und wozu auch hätte es ihm gekümmert, wenn er diese Qual weiter auf sich ge- nommen hätte? Er wußte alles, was ihm zu wissen nützte — wußte, daß sein Leben durch das herzlose Spiel eines todkranken, genutzten Weibes hoffnungslos ge- fährdet worden sei — daß sein kurzer Glückstraum sich in nichts verflüchtigt hatte — wie die tolle Phantasie eines

Ziebranken. Sollte er jetzt auch noch den Hohn und den Spott ertragen, mit dem dieses Mädchens Lippen ihn zum Dank für seine Leichtgläubigkeit und sein Vertrauen in die Keuschheit ihrer Seele überschütteten würden?

Er ging tiefer und immer tiefer in den Park hinein und über den Park hinaus in den Wald, wo er ganz sicher sein konnte, keinem menschlichen Wesen zu begegnen. Da war er sich in das Moos nieder und lag stundenlang ganz unbeweglich. Was während dieser dunkelsten Stun- den seines Lebens in ihm vorging, er hat es nie einem andern offenbart. Aber wie hart und wie grausam schwer auch immer der Kampf sein mochte, den er da gegen alle bösen, rachedurstigen Geister seiner Seele zu bestehen hatte, er ging doch schließlich als Sieger aus ihm hervor. Denn als er am Nachmittag durch das Portal des Schlosses schritt, war sein Gesicht wohl totenbleich, doch vollkommen ruhig. Mit gewohnter Freundlichkeit begrüßte er den alten Reind, der seinen Weg freuzte, und lud ihn ein, zu einer geschäftlichen Rücksprache mit in die Bibliothek hinauf- zukommen.

Als der Schlossverwalter dort ihm gegenüber Platz genommen hatte, teilte er ihm mit, daß er sich morgen auf einige Zeit — vielleicht nur auf Tage, vielleicht aber auch auf Wochen oder Monate — nach Berlin zu be- geben gedachte, und daß deshalb alle noch unerledigten Angelegenheiten vorher geordnet werden müßten. Mit einer Sachlichkeit und Gründlichkeit, wie Reind sie seit geraumer Zeit bei seinem jungen Herrn sehr schmerz- lich vermisst hatte, ging er auf alles ein, vollzog eine Anzahl von Unterschriften und stellte die nötigen Vollmachten aus.

Dann kam er auch auf den Umbau für das Ge- neigungsheim zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gründe für Czernins Rücktritt

Wie der Vertreter der „Wiener Mittagszeitung“ an autoritativer Stelle erzählt, sind drei Gründe für den Rücktritt des Grafen Czernin maßgebend gewesen: 1. Die Haltung Czernins gegenüber den Polen, 2. sein Passus in seiner letzten Note gegen die Tschechen und 3. die Aufstellung der Affäre Clemenceau. Diese Momente hatten Unstimmigkeiten mit dem Kaiser ergeben, aus denen Czernin die Folgen zog. Es ist auch Tatsache, daß Czernin vom Kaiserbrief erst vor einigen Tagen Kenntnis erhielt.

Graf Czernin hat, wie verlautet, bei Ueberreichung seines Abschiedsguthens dem Kaiser um eine Verwendung in der Armee gegen Italien gebeten und soll die Führung einer Brigade übernehmen, da er den Rang eines Generalmajors in der Armee festsetzt.

Prinz Sigismund von Bourbon.

Paris meldet: Folgende amtliche Note wird veröffentlicht: Es gibt Leute, deren Gewissen verdorben ist. Kaiser Karl verfährt in der Unmöglichkeit, ein Mittel zu finden, das Gesicht zu wahren, darauf, zu schwören wie ein Irrennarr (!). Jetzt ist er gezwungen, seinen Schwager fälschlich zu beschuldigen, indem er eigenhändig einen literarischen Text konstruiert. Das Originaldokument, dessen Text die französische Regierung veröffentlicht hat, wurde in Gegenwart Jules Cambons, des Generalsekretärs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, der vom Minister entfaßt war, dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, der eine Kopie desselben mit Genehmigung des Präsidenten dem Ministerpräsidenten überreicht hat. Mit Ribot selbst hat sich der Prinz darüber in Ausdrücken unterhalten, die keinen Sinn gehabt hätten, wenn der Text nicht der wäre, wie er von der französischen Regierung veröffentlicht worden ist. Ist es nicht ganz klar, daß keine Besprechung hätte beginnen können und daß der Präsident der Republik den Prinzen ein zweites Mal gar nicht mehr empfangen hätte, wenn auf Veranlassung Oesterreichs der Prinz einen Brief in der Hand gehabt hätte, der unsere Rechte bestritt, anstatt sie zu bestätigen? Der Brief des Kaisers Karl, so wie wir ihn zitiert haben, ist vom Prinzen Sigismund persönlich dem Staatskanzler gezeigt worden. Uebrigens können zwei Freunde des Prinzen die Wichtigkeit bestätigen, besonders derjenige, der den Brief vom Prinzen zur Abschrift erhalten hat.

Die Angelegenheit Bolo.

Bern, 15. April. Wie der „Matin“ mitteilt, beziehen sich die neuen Erklärungen Bolos tatsächlich auf Caillaux und Humbert. Caillaux werde demnächst mit Bolo konfrontiert werden. Ferner habe Bolo über den früheren Chefredakteur des „Pays“ ausgesagt, daß er ihm 100 000 Franken angeboten haben will. Er habe nicht gewußt, daß dieses Geld zur Einleitung einer revolutionären Agitation dienen sollte.

Genf, 15. April. Die Hinrichtung Bolo Paschas, die in letzter Stunde durch seinen Wunsch, Enthüllungen zu machen, aufgeschoben wurde, war den Pariser Zeitungen von Anfang der Woche zufolge auf den Vormittag des 8. April festgesetzt. Der Präsident Poincaré hatte am Tage vorher die Begnadigung abgelehnt. Der Wortlaut des Begnadigungsgesuches lautet:

Paris, den 6. April 1918.

Herr Präsident!

„Ich bin nicht nur unschuldig des Verbrechens, wegen deren man mich verurteilt hat, ich habe niemals etwas anderes getan, als meinem Lande Dienste zu erweisen. Ich glaube also, daß ich eine ungerechte Hinrichtung nicht annehmen, und daß ich auch den Anschein vermeiden soll, als ob ich irgend ein Mittel, um den Vollzug dieses Unrechts zu vermeiden, unterlasse. Ich rufe deshalb Ihre souveräne Macht an, damit dieses Unrecht nicht vollbracht werde.“

Paul Bolo.

Erzprinz Philipp von Solms gefallen.

Berlin, 15. April. Die „Voss. Zig.“ meldet: Erzprinz Philipp von Solms, ein Neffe der Großherzogin von Hessen, ist in der Schlacht gefallen.

Noträtliches zur Landfrauenversammlung.

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 88.)

Raststätten, den 16. April.

Darum nur jetzt, wo der Sieg und der Frieden vor der Türe stehen, nicht flau, nicht müde, nicht matt werden! Es gibt ja Schwäher genug, die einen Frieden wollen um jeden Preis, die nicht daran denken, daß damit die schweren, teuren Opfer umsonst gebracht sind, und daß dann bereinst unsere Kinder sich gegen uns stellen und fragen werden: warum habt ihr damals nicht ausgehalten? Sättet ihr damals eure Pflicht getan, dann wäre unser Leben leichter und schöner geworden. Welcher Vater und welche Mutter will sich das sagen lassen? Bis jetzt haben deutsche Eltern immer den schönen Wunsch gehabt, daß ihre Kinder es einmal besser haben sollten als sie. Und jetzt, gerade in dem Augenblick, wo wir unsern Kindern eine schöne, sichere Zukunft bauen können, wollen viele matt werden und flau. Da tun wir Landfrauen nicht mit, denn es ist uns nicht einerlei, ob unsere Kinder deutschen oder welschen Boden bebauen, ob sie deutsches, freies Brot oder welsches Elendbrot essen.

So wollen wir denn wieder mit neuem Mut und neuer Hoffnung an die Bestellung unserer Felder gehen, alles tun, was in unserer Kraft steht und dem alten Gott vertrauen. Jedes Fleckchen Erde muß wieder bepflanzt, so viel wie möglich muß in jeder einzelnen Wirtschaft, und sei sie noch so klein, produziert werden. Und keine von uns überhöre den dringenden Ruf: Bunt Kartoffeln, so viel ihr könnt. Das Säen und das Pflanzen allein genügt aber nicht. Die Lebensmittel müssen auch verteilt und in die Städte geschafft werden, sie müssen abgeliefert werden, damit unser tapferes Heer, unsere Brüder und Schwestern in den Städten versorgt werden können. Jeder Landfrau

Das Reich

Der deutsche Reichstag

hat gestern seine Sitzungen wieder begonnen. Vizepräsident Dr. Baasche eröffnete die Sitzung 2.18 Uhr und gedachte der neuen großen Erfolge unserer Heere.

Eingegangen sind die neuen Steuervorlagen. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Wed (Soz.) fordert eine Verständigung mit dem Feinde betr. Sicherung offener Städte gegen Fliegerangriffe. Unterstaatssekretär Vernald antwortet, eine reichsgefehlige Regelung erscheine jetzt nicht notwendig. Sie bleibe vorbehalten. Persönliche Schäden sollen durch ein Gesetz ausgeglichen werden.

Sodann wird die Beratung des mündlichen Berichtes des Hauptausschusses über Anträge auf Erlass einer Bundesverordnung betreffend Ueberwachung der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe (Daimler) fortgesetzt.

Die Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Berlin, 16. April. Staatssekretär von Kühlmann, der sich seit gestern morgen im Großen Hauptquartier befindet, hat, wie die B. Z. erzählt, seinen Aufenthalt dort verlängert. Daher ist die Besprechung, die heute abend zwischen ihm und den Fraktionsvorsitzenden abgehalten werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Berlin, 15. April. Wie der Vorwärts meldet, ist das Erscheinen dieses Blattes vom Oberkommando in den Marken zunächst auf drei Tage verboten worden. Der Vorwärts hatte in seiner letzten Nummer am Samstagmorgen einen aufreizenden Artikel gebracht unter der Überschrift: „Deraus aus dem Schlammfeld! Ein Wahlrechtskampf in Sicht!“

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 17. April.

Musik.

Es gab einmal sonnige Tage, da klang oft schon in aller Herrgottsfrühe Musik an euer Ohr. Jrgend ein Freudenfest wollte sie einleiten. Wollt ihr die heitere Musik wieder hören, dann überhört andere nicht.

Musik hörte ich einmal in einem Lazarett. Wunderbar gelegen war sie, die Stätte des Leids. In einen prächtigen Herbstabend klang wehmütig hinaus und in stillen Gängen hallte es wider — das traute „teure Heimat“. Und es fand seinen Weg auch an das Ohr manches Verwundeten der oben auf einem Zimmer lag, so daß ihm nicht unmannhafte Zähren die Wangen herunterlaufen mochten.

Hört ihr nicht ein Motiv aus aller Kriegszeitmusik heraus, ob sie aus der Pforte des Lazarett kommt oder in ein frisches Priegegras klingen will, das sich vor der Zeit geöffnet hat? Alles für das Vaterland!

Und ihr? — Der Friedenschor des Heimatheeres hat seine Generalprobe. Morgen Donnerstag, den 18. April, mittags 1 Uhr, ist sie zu Ende. Jede Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe ist ein Lobgesang des Vertrauens auf die Zukunft unseres herrlichen Vaterlandes. Keiner darf bei diesem mächtigen Chor eines ganzen Volkes fehlen. Er muß widerhallen mit der ungemeinerten Kraft aller Glocken der Friedenszeit: Alles für das Vaterland!

!!! 18. April. Letzter Tag der Zeichnungsfrist. Bis mittags 1 Uhr werden Zeichnungen entgegengenommen. Wer bis dahin, obwohl er dazu in der Lage ist, nicht gezeichnet hat, handelt pflichtvergessen gegen das Vaterland und schädigt sich selbst, indem er sich die wertvollen Vorteile entgehen läßt, die die achte Kriegsanleihe durch hohen Zinsgenuss, hohe Rückzahlungs- und Auslösungsgewinne bietet.

muß es immer und immer wieder ins Herz hineingehämmert werden, daß von ihrem Handeln das Leben von Millionen Menschen abhängt. Der Hunger steht auch heute noch vor den Toren unserer Städte, wenn die Landfrauen ihre Pflicht nicht tun, wenn ihnen das Geld wichtiger ist als das Leben so vieler Menschen. Der Schleichhandel ist es, der sich in unsern Dörfern immer breiter macht, der unsere Landfrauen verführt und vergiftet. Geld kann zum Gift werden für das Menschenherz, das beweisen alle die, die am Schleichhandel sich beteiligen. Zuerst geben sie dem Schleichhändler, der immer ein Wucherer ist, ihre Butter und Eier jaghaft und schon mit einem bösen Gewissen. Immer mehr aber gewöhnen sie sich daran, immer häufiger, immer teurer geben sie ihre Waren ab, bis sie zuletzt so vom Geldteufel besessen sind, daß sie sich für ein Pfündchen Butter 6, 8 und 10 M. für ein Ei 50, 80 Pfg., ja sogar eine Mark geben lassen. Sie wollen Geld, nichts als Geld, sie wässern die Milch, sie scheuen keinen Betrug, um Geld, immer mehr Geld zu bekommen. Ihr Gott ist das Geld geworden, ihr Gewissen ist tot.

Ob ein Segen ruht auf solchem Sündengeld? Ob es glücklich macht? Nie und nimmer! Manche Landfrau gäbe heute gern das Sündengeld zurück, wenn sie damit ihr gutes Gewissen und ihr reines Herz von früher wieder zurückkaufen könnte.

Darum können wir die vielen, stillen Landfrauen nicht genug rühmen, die das Herz auf dem rechten Fied haben, die um ihres Gewissens und des Vaterlandes willen treulich abliefern, was sie abliefern sollen und dem Schleichhändler die Türe vor der Nase zuschlagen. Der Schleichhandel, die Schmach dieses Krieges, wäre beseitigt, wenn es alle Landfrauen so machen würden. Es ist ja nicht nur vaterländisches, es ist auch religiöses Gebot, so zu handeln. „Fordert nicht mehr als gelehrt ist!“ ruft Johannes der

Die Aussichten für das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe werden nach der Tögl. Rundsch. in Finanzkreisen sehr günstig beurteilt, jedoch die Erwartungen wohl noch übertroffen werden dürfen.

(?) Das Wetter hat seit dem nächtlichen Gewitter in voriger Woche einen Knax und will sich anscheinend immer noch nicht bessern. Auch heute ist es noch neblig, dünnig und regnerisch. Der zunehmende Mond wird wohl eine baldige Besserung bringen. Die Erde hat jetzt Feuchtigkeit genug und eine baldige Wiedererwärmung wird Wunder in der Natur bewirken.

Stadtsverordneten-Versammlung.

Am Freitag, den 12. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet im Rathhause eine Sitzung der Stadtverordneten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beteiligung bei der Nass. Möbelvertriebsgesellschaft; 2. Feuerungszulagen für pensionierte Gemeindeforschungsbeamte; 3. Ermäßigung der Hundsteuer; 4. Holzfallmaschine „Sector“; 5. Ankauf von Grundstücken zur Freilegung der Südallee; 6. Anstellung einer 2. Gemeindehebamme und Gehaltsregelung; 7. Mitteilungen; 8. Geheime Sitzung.

Niederlahnstein, den 17. April.

1. A. G. Löhninger Mühle. Die Gesellschaft hielt am Montagmorgen in Köln ihre 45. Generalversammlung ab. Es war ein Aktienkapital von 1 050 000 M. vertreten. Geschäftsbericht, Jahresabschluss und Bilanz wurden genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlassung erteilt. Man beschloß, 8 Proz. Dividende zu verteilen, die sofort zahlbar sein soll. Das ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrats wurde wiedergewählt. Wie sich die Verhältnisse für das neue Jahr gestalten werden, läßt sich noch nicht überschauen. Die Gesellschaft ist wieder an die Reichsgeldstelle angeschlossen und die Verwaltung hofft, daß die Bedingungen sich so bessern werden, daß wieder mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen ist.

2. Deutscher Kunst- und Theaterabend. Man schreibt uns: Ein ganz eigenartiges künstlerisches Ereignis auf theatralischem Gebiete verspricht das in unserer heutigen Inserat angekündigte Gastspiel der kleinen Hjärigen Schauspielerin Trautchen Knispel mit eigener, aus erstklassigen Bühnenkräften bestehender Gesellschaft zu werden. Nach uns vorliegenden Bildern und auswärtigen Zeitungsberichten, muß das hübsche Kind ganz außerordentlich schauspielerisch begabt sein. Die zwei Stücke, in denen sie als Hauptrolle auftritt, sind besonders für Klein Trautchen geschrieben und erregte sie darin allerorten das größte Aufsehen. Als künstlerische Bereicherung des Programms, hat die Direktion auch den in ganz Deutschland bekannten Reiter-Regitator Kurt Maurice, Hamburg, gewonnen.

Braubach, den 17. April.

3. Kriegsanleihe. Der hiesige Voranschlag-Verein erhöhte seine Zahlung auf die 8. Kriegsanleihe auf 200 000 M.

4. Camp, 17. April. Die Vormittagsfahrten nach Boppard-Salzig laufen vorübergehend, bis auf Weiteres nur noch an Sonn- und Festtagen. In der Woche fallen die Vormittagsfahrten aus und geht die erste Fahrt nachmittags 2.30 Uhr ab Boppard.

5. St. Goarshausen, 15. April. Durch den nunmehr seit einiger Zeit in Tätigkeit gestellten großen elektrischen Kran wird unser Hafen- und Werftbetrieb immer größerer und leistungsfähiger gestaltet und kann bald den größten Anforderungen die der Verkehr nur stellen mag, genügen. Der weite Arm des Greifers ermöglicht zwei nebeneinanderliegende Schiffe zu bedienen und was viele Arbeiterhände erforderte, leistet diese maschinelle Einrichtung in kürzester Zeit. Gegenwärtig werden große eiserne Kähne mit Bruchsteinen verladen, um diese nach dem Niederrhein zu befördern. Sodann kommen wieder Eisensteine, Kalksteine, Holz usw. an die Reihe, so daß stets reichliche Beschäftigung vorhanden ist.

Täufert nicht nur jenen Menschen, die sich um ihn versammeln hatten, sondern auch uns heute noch zu. „Brich dem Hungerigen dein Brot,“ das haben wir alle schon als Kinder gelernt. Die Hungerigen sind aber nicht der Schleichhändler und der Hamsterer, sondern diejenigen Städte, die durch ihre schwere, viele Arbeit in den Städten festgehalten werden und tatsächlich hungern, wenn wir nicht treu und gewissenhaft abliefern. Stilles Gottvertrauen, tiefe Frömmigkeit und starker Glaube, sie sind allzeit der köstliche Besitz des Landvolkes gewesen, und sie dürfen uns in diesem Kriege nicht verloren gehen. Eben darum möchte ich noch das Herz der Landfrauen erwärmen für eine Liebestat, für ein Werk der Barmherzigkeit. „Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten, das habt ihr mir getan,“ sagt der Heiland. Damit weise ich die Landfrauen hin auf diejenigen Kinder unseres Volkes, deren Gesichtchen einmal und bleich, und deren Augen trübe werden wollen im anruhigen, dünnigen Getriebe der Großstadt mit ihrer mangelhaften Ernährung. Sie schauen auch in diesem Jahre bittend hinaus aufs Land. Darum holt sie auch jetzt wieder hinaus an euren immer noch gut gebetteten Tischen, eure gesunde, reine Landluft. Wie ich höre, sind im vorigen Jahre 150 Kinder im Kreise St. Goarshausen untergekommen, und nur 170 haben bis jetzt Aussicht, unterzukommen. Ich gebe zu, daß in diesem Jahre die Schwirrigkeiten größer sind für die Landfrauen als voriges Jahr, aber die 700 Kinder sind doch da, und wir müssen tun, was wir können. Landfrauen, wie soll es nun in diesem Jahre werden? Denkt nicht an die schlechten Erfahrungen, die da und dort gemacht wurden. Unsere Landkinder wären auch keine Engel, wenn wir sie für Monate in die Städte schickten. Schlechte Erfahrungen werden bei einem solchen Unternehmen immer gemacht werden müssen. Denkt daran, daß ihre Väter draußen stehen und helfen, unser Haus

Nassau, den 17. April.

(1) Gasexplosion. Nicht schlimme Folgen hätte eine Gasexplosion haben können, die sich vorige Woche hier in einem Hause am abwärts lag zutrug. Dort wurde eine Wohnung geräumt und die Lampen durch jemand abgenommen lassen, der leider kein Gasfachmann war. Er ließ den Hauptkahn offen stehen. Die Wäter in die Wohnung einziehende Mieterin bemerkte bei dem Betreten der Wohnung einen starken Gasgeruch. Die Frau holte sich einen jungen Mann zu Hilfe, der den angeblichen Defekt der Leitung feststellen sollte. Dieser saß in der Unvorsicht gleich ein Streichholz an, und die Folge war eine heftige Explosion. Der junge Mann erlitt dadurch nicht unerhebliche Brandwunden im Gesicht. Ein Glid war es, daß ein Fenster offen stand. — Die Verwaltung der Gasanstalt macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß es verboten ist, ohne vorherige Anzeige beim Werk irgendwelche Reparaturen an den Leitungen vorzunehmen.

(2) Vogel, 17. April. Gestern mittag fand bei sehr starker Beteiligung die Beerdigung des Schlossers Michel von hier statt, der, wie berichtet, am Freitag voriger Woche von einem Güterzug überfahren worden ist und am selben Tage noch seinen Verletzungen erlag.

Kriegsauszeichnungen.

Musketier Josef Bohl bei einer Fernprochabteilung im Westen, Sohn von Bahnstegschaffner Bohl in Braubach, wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Aus Nah und Fern.

Elville. Nach Anhörung Rheingauer Sachverständiger von hier und Rüdesheim wurde die hier und in anderen Orte des Rheingaus auf Veranlassung des Kriegswucheraamtes in Berlin erfolgten Beschlagnahmen von Rheingauer Qualitätsweinen durch das Landgericht Wiesbaden aufgehoben.

Mainz, 17. April. Einen seltsamen Streich spielte das Schicksal einer hiesigen Kriegerfrau. Sie hatte ihrem Manne eine ganze Anzahl Pakete ins Feld geschickt, von denen jedoch kein einziges ankam. Der Mann glaubte, seine Frau habe ihn wohl vergessen und schrieb um so dringender um Zusendung einer Gabe. In ihrer Verlegenheit machte die Frau eiligst wieder ein Paket zurecht. Sie vermutete wohl nicht mit Unrecht, daß alle ihre Pakete ausgeplündert worden waren und legte nun, um den Paketmarde abzusichern, in das Paket einen Zettel mit folgender Warnung: „Kerl, wenn du diese Sachen auch wieder frisst, so mußt du daran verenden.“ Der „fromme“ Wunsch verfehlte nicht seine Wirkung, hatte aber doch eine weitere Folge, die die resolute Frau sicher nicht vermutet hatte. Das Paket kam wirklich unverfehrt an seine Adresse. Der Paketmarde mochte der Sache nicht recht trauen, denn er fürchtete wohl Gift. Der Gatte aber war nicht wenig erstaunt, als er die ihm unverstündliche Drohung seiner belandten Hälfte las. Er wagte es ebenfalls nicht, die überlandten Schwären zu genießen. Erst, nachdem ihm seine Frau auf seinen etwas erregten Brief beruhigend geantwortet hatte, fanden die überlandten Gaben ihre gewollte Bestimmung.

Coblenz, 16. April. Eisenbahn als Vorspann für Dampfer. Dieser Tage wollte der kleine Regierungs-Raddampfer „Coblenz“ die Mosel zu Berg durch die erste Brücköffnung der alten Moselbrücke fahren, doch ist hier gegenwärtig eine gewaltige Strömung. Die Schiffsleute hatten den Dampfer mit drei starken Drahtseilen am Ufer lang gemahet und während die Schaufelräder mit äußerster Kraft den Weg sich durch die tobenbe Flut zu bahnen versuchten, halfen kräftige Arme an der Winde nach. Aber trotzdem rückte es nicht. An ein Durchkommen wäre nicht zu denken gewesen, wenn man schließlich nicht auf den Ein-

fall gekommen wäre, ein langes Drahtseil an einen nach dem Schlachthof zu fahrenden Güterzug zu befestigen und dieses, da ging es auf einmal mühelos vorwärts. Dieses Hilfsmittels werden sich jetzt wohl noch öfters die Moselschiffer bedienen.

Coblenz, 17. April. Die Königsbacher Brauerei A. G. Coblenz, zeichnete zur 8. Kriegsanleihe M 150 000. Ihre Angestellten und Arbeiter zeichneten M 50 000 Kriegsanleihe-Lebensversicherung, wozu die Brauerei denselben einen wesentlichen Zuschuß gewährt.

Gießen, 16. April. Auf offener Straße wurde hier ein Herr von einem tollwutkranken Hunde in die Kleider gebissen. Der Herr, der die große Gefahr für andere Personen erkannte schlug mit Hilfe eines jungen Mannes den Hund auf der Stelle tot. Er selbst begab sich sofort auf Veranlassung des Gesundheitsamtes nach Berlin zur Schutimpfung. Infolge dieses Vorfalls wurde über Gießen die Hundesperre verhängt.

Aachen, 16. April. Die Doppelmörderin Katharina Heuz aus Kerken, die am 28. Februar den dortigen Pfarrrer Fischer und dessen Haushälterin ermordete, wurde jetzt der Irrenanstalt in Düren zur Beobachtung überwiesen. Sie hat ein Geständnis abgelegt, und bestritt, geistig nicht normal zu sein. Von ihrer Umgebung und der Mehrzahl der Bekannten wurde eine geistige Minderwertigkeit bei ihr nicht wahrgenommen.

Kirchliches.

Zu D. Ernst Dryanders 75. Geburtstag.

Am 18. April begeht der Oberhofprediger und Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrats seinen 75. Geburtstag. Weiteste Kreise im evangelischen Deutschland werden an diesem Tage mit ihm feiern, hat es doch Erzengel Drander verstanden, weit über die Grenzen seiner Wirksamkeit hinaus sich Liebe und Verehrung zu erwerben. Seit 1890 ist er als Schlosspfarrer der berühmte Seelsorger des kaiserlichen Hauses; unser Kaiser hatte ihn bereits in seinen Studienjahren als Pfarrer der Bonner Gemeinde kennen gelernt, hat ihn später immer mehr in seine persönlichen Dienste gezogen und mit außerordentlichen Ehren ausgezeichnet. In Berlin stand er zuerst in der Dreifaltigkeitskirche auf Schleiermachers Kanzel, in gewissem Sinne auch dessen Nachfolger in dem Bemühen, die Gebildeten unter den Verächtern der Religion für den Glauben zu gewinnen. Diefelbe große Anziehungskraft beweist er noch heute im Dom. In all seiner Tätigkeit repräsentiert Dr. Dryander ans beste die evangelische Landeskirche, deren Bestand und Gedeihen er alle Kraft gevidmet hat.

Lezte Meldungen.

Nidtritt des ungarischen Kabinetts?

Budapest, 16. April. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß das Kabinett Bekerle heut abend seine Entlassung nehmen wird, daraufhin, daß die Lösung der innerpolitischen Fragen, vor allem der Wahlrechtsreform auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Ob daneben auch unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Ob daneben auch der Nidtritt des Grafen Czernin auf die Entschlüsse des ungarischen Ministeriums eingewirkt hat, steht dahin.

Geldentod eines englischen Generals.

Genf, 15. April. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge ist in der Schlacht vom 30. März der englische General Teetham, der sich am Sudanfeldzuge ausgezeichnet hat, gefallen.

Irland im Kriegszustand.

Rotterdam, 16. April. Daily Mail meldet die abermalige Verhängung des Kriegszustandes über Irland.

Burian L. u. L. Minister desAußenen.

Wien, 16. April. Der Kaiser hat den gemeinsamen Finanzminister Baron Stephan Burian zum Minister des Außenen ernannt.

Jellen Wilson, Lloyd George, der hilft den Engländern, Franzosen und Amerikanern. Ich weiß ein schönes Geschichtchen, das sich jede von uns zum Vorbild nehmen sollte. Ein Bauer erklärte seinem Pfarrer, daß er keine Kriegsanleihe zeichnen könne dieses Mal, er habe Unglück gehabt mit dem Vieh, Krankheit in der Familie, und so manches sei anders gekommen, als er gemeint. „Nun“, sagte der Pfarrer, „ich dachte, ihr hättet schon wegen eurer beiden Buben gezeichnet, die draußen vor dem Feind stehen, erstlich helft ihr sie mit Munition versorgen, und dann finden sie doch auch ein nettes Stück sicheres Geld vor, wenn sie wiederkommen.“ Der Bauer wurde schweigend, zuckte mit der Achsel und meinte: „ich will mir noch überlegen, will auch mit meiner Frau reden.“ Der Pfarrer ging. Er war aber noch nicht um die Straßenecke gegangen, da kam ihm der Bauer nachgelassen und sagte: „Herr Pfarrer, ich hab mirs überlegt, ich zeichne 2000 Mark, für jeden Buben 1000 Mark.“ Ich bitte nun alle Anwesenden und alle lieben Landfrauen, sich die Sache genau so gut und so fix zu überlegen wie dieser Bauer.

Ich kann außerdem die sichere Mitteilung machen, daß diese Kriegsanleihe nicht nur Finzen, sondern auch noch einen anderen Vorteil bringt, ganz besonders für die Landwirtschaft. Wir wissen es ja nur zu gut, unsere landwirtschaftliche Maschinen, unsere Handwerkzeuge usw. sie ruhen sich ab, und können jetzt nicht ersetzt werden. Wenn wir wieder Frieden haben, dann wird sich erst zeigen, was uns alles fehlt. Die Heeresverwaltung aber verkauft dann alle diese Dinge in Mengen, auch die so bitternotigen Pferde in erster Linie an die Landwirtschaft. Aber nicht an jeden beliebigen Landwirt, der sich meldet, sondern nur an diejenigen, welche mit Kriegsanleihe bezahlen. Ich bitte darum, sich auch dies gründlich und schnell zu überlegen.

Wer noch eine Frage hat, in Bezug auf die Kriegsanleihe, wer sonst etwas zu sagen oder einen Wunsch hat,

Nach einer Bekanntmachung in der gestrigen Nr. des Lahnsteiner Tageblatts ist statt der Brotkarte die Kundenliste eingeführt worden. Ich erlaube mir dagegen öffentlich zu protestieren und zwar aus folgenden Gründen. Erstens im Interesse der Geschäftswelt am hiesigen Platze, welche genötigt ist, sich bei einem Bäder einschreiben zu lassen und dadurch fernerhin auf jede geschäftliche Verbindung mit anderen Bädereien verzichten muß. Zweitens wurde das neue System ausgearbeitet und beschlossen, ohne vorher mit den beteiligten Bädereifreien Fühlung zu nehmen. Drittens muß ich das ganze als eine Vergewaltigung derjenigen Bädermeister ansehen, welche nun schon so lange zum Seeresdienst eingezogen sind und teilweise gar nicht, oder nur zeitweise in der Lage sind, in ihrem Betrieb zu baden oder baden zu lassen. Dadurch sind dieselben auch nicht immer in der Lage ihre Kundschaft so zu bedienen, wie diese es gerade in der heutigen Zeit verlangt.

Uebrigens findet sich in der betreffenden Bekanntmachung auch der Zusatz, daß die Bädereien Amel, Frank und Salzga auch Kunden annehmen. Diesen Zusatz finde ich in Bezug auf mein Geschäft als vollständig überflüssig. Bis jetzt hat es noch keinen Zeitpunkt gegeben, in welchem ich keine Kunden angenommen hätte. Wenn es einzelnen Tage gegeben hat, an welchen ich nicht in der Lage war, meine Kundschaft zu bedienen, so lag dies weniger an mir als an unseren kriegswirtschaftlichen Verhältnissen, die jedermann bekannt und auch nicht zu ändern sind. Wenn ich auch bereits über 3 Jahre eingezogen bin, war es doch immer mein Bestreben, meine Kundschaft so gut wie möglich zu bedienen.

Da man nun in letzter Zeit in unserer Stadt soviel davon redet, daß den Geschäftseuten, welche eingezogen sind und dadurch während des Krieges teilweise um ihre Existenz kommen, nach dem Kriege geholfen werden soll, wäre es doch viel einfacher, wenn man bestrebt wäre, denselben ihre Existenz zu erhalten, anstatt dieselbe durch Maßnahmen zu erschweren, welche nach meiner Meinung überflüssig sind.

Joh. Salzig, Bädermeister, z. Z. in Urlaub.

Bekanntmachungen.

Mit dem 28. April verlieren die seither hier ausgegebenen Brotkarten ihre Gältigkeit und wird von diesem Tage an die Kundenliste eingeführt.

Die hierzu notwendigen Brotbezugsarten werden wie folgt ausgegeben:

für die Buchstaben D—S Donnerstag, den 18. 4. von 8—12 und von 3—5 Uhr,
für die Buchstaben S—J Freitag, den 19. 4. von 8—12 und von 3—5 Uhr,
für den Buchstaben K Samstag, den 20. 4. von 8—12 Uhr
für die Buchstaben J—M Montag, den 22. 4. von 8 bis 12 und von 3—5 Uhr,
für die Buchstaben N—R Dienstag, den 23. 4. von 8 bis 12 und von 3—5 Uhr,
für die Buchstaben S—Si Mittwoch, den 24. 4. von 8 bis 12 und von 3—5 Uhr,
für die Buchstaben T—W Donnerstag, den 25. 4. von 8—12 und von 3—5 Uhr,
für den Buchstaben Z und Verschiedene Freitag, den 26. 4. von 8—12 und von 3—5 Uhr.

Lebensmittelfarten und Ausweise für Zusatzarten sind mitzubringen.

Nach dem 28. April sind nur noch benannte Bezugsarten, Reisebrotarten an die an die Fabriken usw. besonders ausgegebenen Zusatzarten für Schwer- und Schwerarbeiter gältig.

Oberlanslein, den 15. April 1918.

Der Magistrat.

und untern Hof zu verteidigen, und denkt daran, daß es die Kinder sind, die England uns himmorden will. Das darf nicht sein. Wir können es verhindern, und wir wollen es verhindern.

So steht die Landfrau auch im 4. Kriegsjahr vielen, schweren Pflichten gegenüber. Noch einmal heißt es, die Zähne zusammenbeißen und durchhalten. Haben wir es 3 Jahre getragen, dann tragen wir es auch noch bis ans Ende. Der Wille, der heilige Wille zum Siege und zum Durchhalten, er muß triumphieren über den Körper, wenn er versagen, und über das Herz, wenn es verzagen will. Das unerklärliche Vertrauen auf unseres Gottes Hilfe und der Glaube an unseres Volkes große Zukunft, sie machen uns stark, alles zu tragen und alles zu überwinden. „Wer sich von Gott nicht scheiden läßt, der kann die Hölle zwingen“, sagt einer unserer großen Dichter und ich glaube, wir sind auf dem Wege dazu mit unserem Heer und unseren U-Booten.

Noch eine Kriegspflicht darf ich nicht unerwähnt lassen, eine Kriegspflicht nicht nur der Landfrau, sondern jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau. Es ist die Kriegsanleihe, die jetzt wieder gezeichnet werden soll. Soae keiner, ich habe kein Geld! Seit Jahren gab es auf dem Lande nicht so viel bares Geld wie heute, das gar nicht besser angelegt werden kann als in Kriegsanleihe. Hier gilt es nicht, Opfer zu bringen, sondern einen Vorteil zu schaffen. Es gibt gar keine bessere Kapitalanlage, und all das sinnlose Geschwätz von Unsicherheit, von Steuererhöhung, Vermögensabzügen und dergl. ist nicht anderes als Unkraut, das der Feind in unserem Volke sät. Hört nicht auf diese Stimmen! Sondern denkt an eure Lieben draußen im Felde, die ihr mit Kriegsanleihe versorgen helft, damit sie uns den Sieg und den Frieden so schnell wie möglich erkämpfen können. Wer zeichnet, der zeichnet für unsere Feldgrauen, wer nicht zeichnet, der hilft den Mordge-

der wird gebeten, ihn nachher vorzubringen. Darum kommen wir ja hier zusammen, daß wir uns aussprechen, daß wir unsere Bedenken und unsere Wünsche sagen.

So wollen wir es mit Gott noch einmal wagen im 4. Kriegsjahr! Keine von uns sage, ich habe schon so viel gegeben und gegeben. Denken wir immer wieder an die vielen Gräber draußen in Ost und West, an unsere Vermissten, unsere Gefallenen, unsere Ertrunkenen! Was haben sie geopfert fürs Vaterland und für uns? Ihr junges, blühendes Leben haben sie dahin gegeben, und sie haben uns ein heiliges Vermächtnis hinterlassen, nämlich das Vaterland, für das sie geblutet haben, und für das sie gestorben sind. Landfrauen! Dieses heilige Vermächtnis wollen wir hüten und wahren, wir wollen uns die Hände reichen und eine wie die andere willig und gern mittragen, mitteilen, mitopfern, mitlieben und mitbeten. Das sind die Pflichten der Landfrau im 4. Kriegsjahr, wie es auch so schön ausgesprochen ist in den Worten:

Nun schweige mir jeder von seinem Leid
Und noch so großer Not.
Sind wir nicht alle zum Opfer bereit
Und zu dem Tod?
Eines steht groß in den Himmel gebrannt,
Alles darf untergehen:
Deutschland, unser Kinder- und Vaterland,
Deutschland muß bestehen!

Im Anschluß an die Ausführungen Frau Pfarrer Saarbeds sprach Herr Direktor Weller von der Reichsbank in Oberlahnstein über die Ablieferung des Goldes und die Einrichtung des Reichsschuldbuches. Erstere empfahl er ebenso warm als dringend, ganz besonders legte er es den Anwesenden ans Herz alles verfügbare Gold, besonders, wenn es in absehbarer Zeit nicht zu anderen Zwecken benutzt wird, in Kriegsanleihe anzulegen, schon der Vorteile wegen, die durch hohen Zinsfuß, usw. damit verknüpft sind.

Einladung zur Stadtverordnetenversammlung

am Freitag, den 19. April nachmittags 6 Uhr
im Rathhause.

Tages-Ordnung:

1. Beteiligung bei der Nass. Möbelvertriebsgesellschaft.
2. Teuerungszulagen für pensionierte Gemeindeforscher.
3. Ermäßigung der Hundesteuer.
4. Holzfallmaschine „Sector“.
5. Ankauf von Grundstücken zur Freilegung der Südalte.
6. Anstellung einer 2. Gemeindebebauung und Gehaltsregelung.
7. Mitteilungen.
8. Geheime Sitzung.

Oberlahnstein, den 15. April 1918.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung:
Dender.

Griesmehl

wird ausgegeben mit 80 Gramm auf den Kopf gegen
Streichung der Nr. 24 der Lebensmittelkarte für die Buch-
haben:

- A—F bei Kunz,
- G—K bei Raffel,
- L—N, U, V bei Nitzling,
- O—Z, W, Z bei Ems.

Niederlahnstein, den 17. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Gras-, Weiden- und Schilfrohrnutzung** der
Lahn im IV. Strommeistbezirk für das Jahr 1918 soll am
Freitag, den 19. April d. Js.,

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verpachtet
werden. Hierzu wird Termin anberaumt auf 9 Uhr vor-
mittags an der Kettenbrücke zu Nassau, Verpachtung von
Kalkofen bis zur Grenze Nassau-Dausenau, um 12 Uhr
mittags an der Dausenauer Brücke, Verpachtung bis zum
Emmer Wehr und um 4 1/2 Uhr nachmittags an der Föhre
zu Nievern Verpachtung vom Emmer Wehr bis Niederlahnstein.
Dies, den 15. April 1918.

Königliches Wasserbauamt.

„Deutscher Kaiser“ • Niederlahnstein

Samstag, den 20. April, abends 8 Uhr:

Deutscher Kunst- u. Theater-Abend

Gastspiel der **Trautchen Knispel**
kleinen 9jährigen
aus Berlin mit eigener erstkl. Theater-Gesellschaft.

I. Lissas Weihnachtsfest.

Lebensbild von Joh. Balz, Arnberg.
Hauptrolle: Lissa, 9 Jahre, Klein-Trautchen.

II. Reuter-Rezitationen

von Kurt Maurice, Hamburg.

III. Ein Prachtmädel

Lustspiel von Albert Lauermaier.

Hauptrolle: Wilhelmine, Trautchen Knispel.

Freie der Plätze: Im Vorverkauf in Niederlahnstein
Buchhandlung Zell, in Oberlahnstein Papiergeschäft
Ed. Schickel: Sperrplatz Mk. 2.—, 1. Platz Mk. 1.50,
2. Platz Mk. 1.—; an der Abendkasse: Sperrplatz
Mk. 2.25, 1. Platz Mk. 1.75, 2. Platz Mk. 1.25.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Kinder- und Märchen-Vorstellung
mit Mitwirkung der kleinen 9jährigen Trautchen Knispel.
Wer die Wahrheit ehrt, wird hochgeehrt.

Märchen in 3 Akten.

Das Glückelchen des Schutzengels. Kom. Pantomime
in 1 Akt unter Mitwirkung des gesamten Personals.
Preise der Plätze (nur an der Kasse): Sperrplatz Mk. 1,
1. Platz 0.60, 2. Platz 0.40, Erwachsene 25 Pf. Aufschlag.
Die Direktion.

Gemüsepflanzen.

Wir haben abzugeben:

Somatenpflanzen, orig. holländische frühe und glattfrüch-
tige Sorten, kräftige Sämlinge zum Verstopfen und starke
Pflanzen mit Topfballen.

Salat- und Kohlrabipflanzen.

Auf alle übrigen Gemüsepflanzen: Weißkohl, Wirsing,
Blumenkohl, Lauch, Sellerie, Gurken- und Frühkartoffel-
Pflanzungen sowie auch auf Dickwurz- und Erd-
kohlraupflanzen nehmen wir Bestellungen entgegen und er-
ledigen diese nach der Reihe des Eingangs.

Kreis-Gemüsebaubetrieb Nassau.

Ein- und Verkaufsstelle für Obst und Gemüse.

Fernsprecher Amt Nassau Nr. 64 und Nr. 5.

Schreibmaschinen-Farbbänder

werden wie neu gefärbt pr. Stück 1.50 Mark.

Papiergeschäft **Eduard Schickel**.

Schäudes Schnellwaschmaschinen,

Schäudes Karin- u. Schmidts Waschmaschinen
empfiehlt
Hugo Kievenheim,

Coblenz, Böhrstraße 11, neben dem roten Rad.
Fernsprecher 1372.

Prima Rauchtabak-Mischung

aus bestem Tabak mit behördl. erlaubten und versteuer-
ten Ersatzstoffen, durchaus reelle gute Waare. 50 Pakete
Mk. 35.—, unfr. Nachnahme.

A. Friedrich, Laubenheim-Mainz.

Aufruf!

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Die vornehmste Dankeschuld des deutschen Volkes gegen
seine im Kriege gefallenen Söhne ist

die Fürsorge für die Hinterbliebenen insbeson-
dere für die Witwen und Waisen der auf dem
Felde der Ehre gestorbenen Helden.

Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur
Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das
ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige
Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der
Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinter-
bliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung
auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn
im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die ge-
samte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

Gebt für die Witwen und Waisen!

Gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen
Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das
Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen
Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr ungestört Eurem
Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergeßt die teuren
Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge
für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere,
und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken,
wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegen-
über dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder.

Namens des Provinzialausschusses der National-
stiftung für Hessen-Nassau in Cassel
Der Vorsitzende.

Gaben nehmen entgegen: Die Stadt- und Gemeindekassen
sowie die Nass. Landesbankstelle in St. Goarshausen.

Obiger Aufruf wird wiederholt veröffentlicht mit der Bitte um Geldspenden.
Da infolge des langandauernden Krieges die Zahl der Gefallenen und damit die Zahl der
unterstützungsbedürftigen Kriegshinterbliebenen beständig wächst, so werden in Zukunft große
Beträge gebraucht werden, um die entstandene und noch entstehende Not zu lindern. Es
ist deshalb dringend erforderlich, daß die Sammlungen für die Nationalstiftung fortgesetzt
werden hiermit gebeten, das Weitere zu veranlassen. Dabei kommt namentlich die persön-
liche Werbung bei vermögenden Personen in Betracht, die sich in ähnlichen Fällen als
besonders erfolgreich erwiesen hat. Die bei den Stadt- und Gemeindekassen eingehenden
Geldspenden sind von Zeit zu Zeit an die Nassauische Landesbankstelle in St. Goarshausen
auf das Konto Nr. 6572 zu überweisen.

St. Goarshausen, den 28. März 1918.

Der v. Landrat:

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Strassburger Lose

Mk. 3.50. 939 Geldgew.

Ziehung vom 8.—11. Mai

Haupt-
gewinn 75 000 30 000

20 000 Mk. bares Geld.

(Porto 15 Pf. jede Liste 20 Pf.)

versendet Glücks-Kollekte

Heh. Deereke, Kreuznach

Waschpulver

gut reinigend, liefert in Post-
listen von 20 Pfund franko
gegen Nachnahme von 17.50
Mark überallhin.

W. Diez, Duisburg,
Düffernstr. 77

Kaufmann,

älter, unverb. sucht Gefüh-
lung, Haus od. Pensions-
sowie Wohnung in Pension.
Gest. ausführl. Angebote un-
ter J. H. Postfach 12
Weidenturm a. Rh.

Gutfließende Reichsposttinte

das Liter 1.— Mark

erhalten Sie, wenn Sie unser
Tintenpulver verwenden.

Ein Brief für ein starkes
Liter Tinte reichend kostet 1.—
Mk. Der Inhalt eines Brie-
fes wird in 1 Liter heißem
Wasser aufgelöst und geschüt-
telt oder gerührt, worauf die
Tinte sofort gebrauchsfertig ist.

Papiergeschäft
Ed. Schickel.

Schwarz. Chiffon-Kopfschawl
mit Knopf in der Mitte verloren
auf O-Laue u. verlässiger Nord-
allee. Abzugeben im Damen-
heim gegen Finderlohn.

Stenographie

(System Stolz-Schrey)

Unterricht wird erteilt. Näh.

Martinstraße 51.

Schulentlass. Mädchen

sucht zwecks Erlernung des Haus-
halts tagelänger Beschäftigung in
best. Hause. Off. u. G. an die
Geschäftsstelle d. Bl.

4-Zimmer-Wohnung

an der Hauptstraße Niederlahn-
steins, möglichst Nähe des Bahn-
hofs sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter „A. B.“ an die
Geschäftsstelle.

Wohnung,

3 Zimmer u. Küche in ruhigem
besseren Hause zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Schön Zimmer

zu vermieten. Niederlahnstein,
Johannesstraße 2. 1. Etage

Kleine Beamtenfamilie sucht
2—3-Zimmerwohnung
nebst Zubehör in Niederlahnstein.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Dr. Zimmermannsche
kaufmänn. Privatschule
Inh. Carl Hake,
Coblenz,

Hohenzollernstraße 148,
Handelsfachklassen für
Schüler und Schülerinnen
in Volksschulbildung.

Höhere Handelsfachklasse
für Personen mit höherer
Schulbildung. Beginn des
neuen Schuljahres 18. April.
Näheres durch Prospekt.

Große Posten

handgeschmiedete

Schuhnägel

eingetroffen
Joh. Jäger, Schuhgeschäft,
Adolfstraße 48.

Empfehle meine

**Holzsohlen nebst
Holzandalen.**

Holzsohlenlager
P. Gerhartz, Niederlahnstein
Hochstraße.

Frauenhaare,

lang oder kurz, laust Sammel-
stelle
Heinr. Rauth,
Niederlahnstein.

20 Stück schwedische Hobelbretter

(Nutz und Feder) zu verkaufen.
Adolfstraße 25.

Ein Pferddekummet

und eine gut erhaltene
hölzerne Bettstelle
zu kaufen gesucht. Näheres in
der Geschäftsstelle.

Ein gut erhaltener Herd

wegungshalber zu verkaufen.
Niederlahnstein, Marktstr. 31.

Eisenbahnunter- beamtenrock

nebst 1st. Hut Nr. 54 zu verlan-
gen. Goarshausen, Erbenstr. 4.

Günstige Glücke

zu kaufen oder leihen gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Suche zu möglichst baldigem
Eintritt

kräftigen Jungen

zum Hüten der Röhre und
Milchfahnen. Lohn nach
Uebereinkunft.

Domäne Marienberger Hof

Camp a. Rh.

Buchdrucker- Lehrling

sofort gesucht. Buchdruckerei
Gust. Winger, St. Goarshausen.

Frau od. Mädchen

für leichte Hausarbeit gesucht.
Niederlahnstein, Friedensstr. 1.

Frau oder Mädchen

für halbe Tage Hausarbeit zum
1. Mai sucht Niederlahnstein,
Franz Kratz Bwe

18—30jähr. Mädchen

für kleinen Privathaushalt sofort
gesucht. Lohn 30 Mark

Heusch, Boppard,
Villa Sabelsböhe.

Braves Mädchen

in leichte Stelle zu 2 Damen nach
Boppard, Mainzerstraße 36
1. St. gesucht.

Ein älteres, kinderloses Ehe-
paar sucht ein älteres

Dienstmädchen,

was melken kann und Gartenar-
beit versteht, gegen hohen Lohn.

Michael Guck, Mühlentbal
b. Ehrenbreitstein Nr. 56.

Dienstmädchen

in kleinen Geschäftshaushalt ge-
sucht. Franz Gock, Vallendar.